

HELBLING HAUS

TEXT Susanne Gurschler FOTO Günther Egger RETOUCH Dominik Hollaus

KULTUR
16

Sie liegen nur wenige Schritte voneinander entfernt: Dominant, der unter Kaiser Maximilian I. errichtete spätgotische Prunkerker mit seinen großzügigen Fresken, den anspielungsreichen Reliefs und den in der Sonne glänzenden feuervergoldeten Schindeln. Markant das Bürgerhaus, dessen üppiger Fassadenschmuck einen an Zuckerwatte und Marshmallows denken lässt. Die Konkurrenz zwischen den beiden ist spürbar.

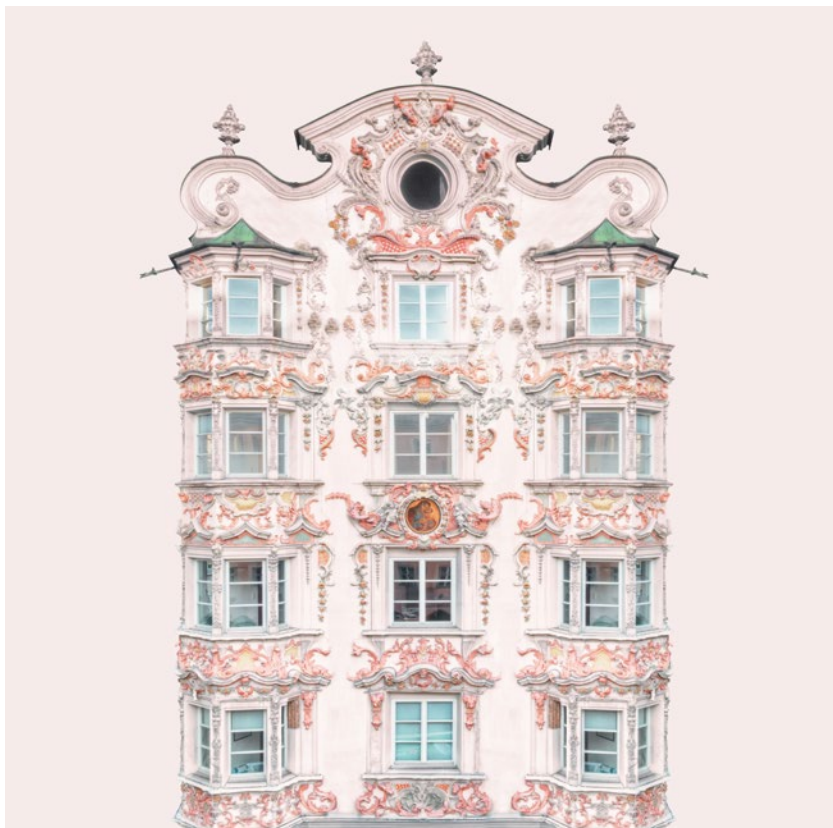
Dieses Konkurrenzverhältnis gab es anfangs nicht. Bis ins 18. Jahrhundert hinein stand das Goldene Dachl unangefochten da: Adel vor Bürgertum.

Das Helblinghaus zeigte sich wie die anderen Häuser in der Altstadt: klare Fassadengliederung, solide Strukturen, wenn, dann dezenter Schmuck. Im Kern ist das Haus spätgotisch geblieben, davon zeugen die Spitzbögen in den Lauben, das Grabdach oder der

Lichtschacht im Innern. Sein luxuriöses Kleid erhielt das Gebäude um 1730/32 vermutlich von Anton Gigl, einem der bedeutendsten Stuckateure seiner Zeit. Seither schmücken die Erker und Fenster der auffallend schmalen Ost- und der langgestreckten Nordseite Blumensträuße und -ranken, Akanthusblätter, Fruchtgirlanden und -ensembles, Gitterfelder, Muscheln, Putten und Masken. Bis zu einem halben Meter kragen die

dekorativen Elemente aus. Die nach oben immer üppigeren verspielten Stuckaturen sind typisch für das Frührokoko. Eine Überfülle, die einen die Wände mit den Augen abtasten und immer neue Formen entdecken lässt, bis hinauf zum geschwungenen Dachsim mit den großen Vasen, die früher aus Holz bestanden, schon in den 1970er Jahren aber durch widerstandsfähige

was bereits mehrmals umfassende Restaurierungen nötig machte. Die Färbelung, das ergaben Untersuchungen anlässlich einer Generalsanierung in den 1970er Jahren, entspricht der damaligen Zeit. Besonders interessant: Erst durch die Verschmutzung der auskragenden Teile, das Ansetzen von Staub und Ruß, entsteht die plastische Wirkung der Ornamente.



Seinen Namen verdankt das Gebäude übrigens Sebastian Helbling, der ab 1833 hier ein Café betrieb, später zog das Katholische Casino ein, heute ist im Parterre ein Schmuckgeschäft untergebracht.

Ins Scheinwerferlicht getaucht sah sich das Helblinghaus anlässlich der Verfilmung von „Andreas Hofer 1809 – die Freiheit des Adlers“: Vom prunkvollen Erkerzimmer seiner Wohnung aus beobachtete der Innsbrucker Bürgermeister das Treiben der Aufständischen in den Gas-

Polyestergefäße ersetzt wurden.

Ein besonderer Blickfang ist das dem berühmten Gnadenbild „Mariahilf“ von Lucas Cranach nachempfundene Gemälde zentral zwischen zweitem und drittem Obergeschoß.

Da sich das Gebäude sichtlich nach innen neigt und über kein Vordach verfügt, war die Fassade immer schon stark den Witterungseinflüssen ausgesetzt,

sen. Im Rampenlicht stehen, das ist ganz nach dem Geschmack des Bürgerhauses, will es sich doch so gar nicht im Schatten des maximilianischen Prunkerkers sehen. Es ist fast so, als zwinkere einem das Helblinghaus zu:

Schau her, hier bin ich! Sieh, mein wunderbares Kleid! – Und wende dich ab vom Goldenen Dachl!